

1655 Der Gemahlin des Rheingrafen Otto Ludwig wird aus den Freiburger Schleifereien Granatengeschmeide und Kristallgeschirr geschenkt³³.

* * *

Aus Vorliegendem ergibt sich, daß in den Jahrzehnten vor und nach 1600 in Freiburg und Waldkirch viel von Bergkristall gesprochen wird, daß neben den Borer und Balierern, die Steine durchbohrt und geschliffen, Hohlwerker kunstvolle Gefäße und Geschirre aus Bergkristall hergestellt haben. Einmal wird erwähnt, daß die Geschirre in mailändischer Art gemacht sind. Dies ist besonders festzuhalten.

Daneben war der Granatschliff in Freiburg von höchster Bedeutung. 1601 wurde der Bruderschaft das Privileg von Kaiser Rudolf II. gewährt, böhmische Granaten dürften nur nach Freiburg und Waldkirch verkauft werden³⁴. Im gleichen Jahre berief Rudolf II. zwei Polierer und sechs Lehrlinge nach Prag³⁵. Ebenso hat der Kaiser 1605 Erzherzog Maximilian er sucht, er möge verfügen, daß Johann Molventer, Bürger und Siegel- und Wappensteinschneider zu Freiburg, . . . sobald als möglich an den kaiserlichen Hof komme, da er ihn zu sonderbaren kunstsachen benötige³⁶. 1605 erwähnt Molventer in einem Schreiben an Kaiser Rudolf diese sonderbaren Kunstsachen: die instrumenta und das vertraut diamantisch geschirr³⁷. Andererseits hat Rudolf Matthias Krätsch, den ersten Edelsteinschneider des kaiserlichen Hofes, nach Badenweiler gesandt, um den dort „wachsenden seltzamen Stainen weiter nachzusuchen“³⁸. Der Kristallschneider Deck wendet sich mit seiner Bitte ebenfalls an den Kaiser und beruft sich auf ein entsprechendes Privileg, das König Ferdinand I. dem Hanns Scher verliehen hatte³⁹. Die Beziehungen der Freiburger Bruderschaft zum Prager Hof Rudolf II. sind daher gegeben, zu Böhmen überdies ganz allgemein durch den Granatenhandel. Noch 1669 wird mit dem Fürsten von Lobkowitz ein Vertrag geschlossen, alle rohen Granaten von Zichowitz ausschließlich der Bruderschaft zu liefern, da im allgemeinen immer Wege gefunden werden, das Privileg von 1601 zu umgehen⁴⁰.

In unseren Blickpunkt tritt also der Prager Hof Rudolf II. Dort hatte sich ein eigener Stil durch die Heranziehung verschiedenster Künstler verschiedenster Kunstarten herausgebildet, der rudolfinische Stil, wie wir sagen. Die

³³ O. v. Eisengrein, Die Granatschleiferei im Breisgau, Schauinsland 5, 1878, S. 50. — Herrn Dir. Dr. W. Fleischhauer danke ich folgende Hinweise, die seinem vor der Drucklegung befindlichen Buch „Barock im Herzogtum Württemberg“ entnommen sind: Im Nachlaß des 1674–1677 regierenden Herzogs Wilhelm Ludwig von Württemberg werden unter den Stammkleinodien „Freiburgische Gläser“ aufgeführt, darunter eine Gießkanne und eine ganze Anzahl nicht näher bezeichneter Schalen; ferner besaß der Herzog einen Kristallkronleuchter, der 800 fl. wert war, also außerordentlich teuer, vermutlich der 1665/66 in Durlach abgeholte Leuchter. Diese Herkunft dürfte auch auf das Markgräflerland weisen. Endlich ließ der Markgraf von Baden-Durlach 1659 für Herzog Eberhard III. von Württemberg für dessen Kabinett ein „kunistreiches kristallinen Trindhgeschirr“ anfertigen.

³⁴ Freiburger Stadtarchiv Borer und Balierer. Supplikation der V. O. Landstände an Kaiserin Maria Theresia vom 16. 5. 1754.
Gothein a. a. O. S. 375. — Trimborn, Ein Beitrag zur österreichischen merkantilistischen Gewerbepolitik am Beispiel der Bruderschaft der Borer und Balierer zu Freiburg und Waldkirch, Diss. Köln 1940, S. 25.

³⁵ Freiburger Stadtarchiv Borer und Balierer. Schreiben an die Repräsentationskammer in Konstanz vom 24. 7. 1755. — Trimborn a. a. O. S. 24.

³⁶ Wiener Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen 17, 1896, Reg. des Statthaltereii-Archivs Innsbruck Nr. 14 544.

³⁷ Wiener Jahrbuch a. a. O. Nr. 14 580.

³⁸ Hans Rott, Kunst und Künstler am Baden-Durlacher Hof bis zur Gründung Karlsruhe, Karlsruhe 1917, S. 121.

³⁹ Wiener Jahrbuch 19, Reg. Nr. 16 995.

⁴⁰ Gothein a. a. O. S. 580.